

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 4 (1910)
Heft: 5

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: L.R. / F.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trifft, mag allen denjenigen zu denken geben, die immer noch geneigt sind, die Schuld an solchen Kämpfen stets den Arbeitern zuzuschreiben. Diese waren im vorliegenden Falle zum Entgegenkommen bereit, aber die Unternehmer wollten krieg. Ihr offenkundiges Ziel ist, die Macht der Arbeiterorganisationen und damit der Arbeiterbewegung überhaupt, zu brechen. Zu diesem Zwecke scheuen sie nicht davor zurück, ein ganzes Land in eine Krise zu stürzen, deren Tragweite gar nicht abzusehen ist. Sie haben in der letzten Zeit auch auf andere Weise, z. B. durch die Einrichtung eines rein von den Unternehmern geleiteten Arbeitsnachweises im Bergbaugewerbe, gezeigt, was ihr letztes Ziel ist: daß der Arbeiter ein Helot werde. Wer sorgt dafür, daß das nicht geschieht? Etwa die Kirche? oder der Staat? Nein, die Selbsthilfe der Arbeiterschaft, der Organisation, an der dieser Versuch zuletzt scheitern wird. Vor solchen Tatsachen mögen ehrliche Christen nachdenken, was „Klassenkampf“ ist, wie er entsteht und wie er beseitigt werden kann. L. R.

Die **Vergewaltigung Finnlands** durch den moskowitischen Despotismus reiht sich würdig an die Kongogreuel und die Armenermorde. Wir Andern sollten wenigstens dafür sorgen, daß diese Schandtat, falls sie ausgeführt wird, sich nicht im Stillen vollziehen kann, daß man sie nicht hinnimmt als etwas, woran weiter nichts wäre, sondern daß man es sich über die weite Welt hin sagt: „Hier wird ein Mord verübt.“ Als der Ferrerhandel die Welt erregte, konnte man sich mit Recht sagen, daß es Dinge gebe, die der Empörung der

Völker wohl noch würdiger wären, als dieser einzelne Fall schwerer Ungerechtigkeit. Wenn nun, da die alten Rechte und Freiheiten eines ganzen edlen Volkes vertreten werden sollen, alles still bleibt, so muß man annehmen, daß es sich bei der Ferreraffäre um einen Theaterzorn gehandelt habe. Wir müssen das, was gegen Finnland geplant ist, einfach als unerträglich empfinden. Ueber die ganze sogenannte Kulturwelt hin sollte protestiert werden, und zwar nicht nur von einzelnen Gelehrten und Literaten, sondern von den Völkern. Das müßte die Finnländer stärken und bliebe doch wohl nicht ohne Wirkung auf die Machthaber in Petersburg. Denn diese brauchen Geld, Geld, und sie haben darum z. B. auf die französische Volksstimmung Rücksicht zu nehmen. Auch die Volksbewegungen zu Gunsten der Armenier, der Buren, der Kongoneger sind sicher nicht ohne Wirkung geblieben. Solche Demonstrationen sind freilich nur ein armeliger Ersatz für etwas Besseres, das noch kommen muß: eine sittliche Organisation der Gesellschaft, die die Vergewaltigung eines Volkes durch ein anderes einfach nicht mehr gestattet. Eine solche Organisation der Gerechtigkeit und Hilfe sollte die christliche Kirche sein. Aber nichts charakterisiert ihre Ohnmacht und Entartung besser, als daß sie zu allen ungeheuerlichsten Schlechtigkeiten schweigt und dafür viel Lärm um Worte und Formen — um sogenannte Religion macht, vor allem aber an Erhaltung und Mehrung ihrer Macht, d. h. einer weltlich verstandenen Macht denkt. Solange es so steht, braucht es viel Naivität, um Lobsieder auf die „Kirche“ zu singen. L. R.

Büchertisch.

Die **Arbeit**, das Grundproblem unserer Zeit. Von Gottfried Schaub, Lehrer in Basel. Gustav Grunau, Bern, 1910. 289 S. Preis 4. 50.

Ein merkwürdiges Buch! Es enthält das Glaubensbekenntnis eines Basler Lehrers. Man spürt, daß sein Herzblut darin ist. Aber auch Arbeit hat er daran gewendet, langjährige Arbeit, ernste Denkarbeit und dazu umfassende Lektüre, die in vielen Zitaten zu Worte kommt. An ein solches Buch muß man mit dem

Erfst herantreten, den ernstes Wollen immer verdient.

Ein merkwürdiges Buch freilich — mit dem viele bald fertig sein werden, weil sie sich bald an dem und jenem darin stoßen, das zu lesen aber besonders Theologen und Pädagogen sehr zu empfehlen ist. An Hand des Begriffes der Arbeit entwickelt der Verfasser sein Bekenntnis. Arbeit ist ihm identisch mit Schaffen aus dem Eigenen heraus, also mit Selbstsein und Selbstwerden. Sie

ist der Weg zur Erlösung, ist Gottesdienst. Aber freilich gilt das nur von freier, nicht durch die bloße Erwerbsgier oder Erwerbsnotwendigkeit beherrschter, also slavischer Arbeit. Freie Arbeit kann nur der Sozialismus schaffen. Er ist das Prinzip der freien und darum gemeinsamen Arbeit, die Wende des Zufalls und der Not. Darum ist er die Religion der Zukunft und die Vollendung des Christentums. Dagegen will der Verfasser vom offiziellen und kirchlichen Christentum nichts wissen. Der zweite und wohl für die meisten Leser interessanteste Teil des Buches enthält eine Kritik der Kirche, die an Radikalismus nichts zu wünschen übrig läßt. Er atmet einen wahren Haß gegen die Kirche. Theologen und Kirchenleute, die es uns andern nicht glauben wollen, mögen wenigstens diesen Abschnitt lesen, um zu erfahren, wie sich in der Seele eines tiefsten und in seiner Weise frommen Mannes unser christlich-kirchliches Wesen darstellen kann. Dabei lehnt Schaub alle oberflächliche Religionskritik ab und ist von tiefster Ehrfurcht vor Christus erfüllt. Seine positiven Gedanken sind eine merkwürdige, aber durchaus nicht heterogene Mischung von Feuerbach und Sozialismus. Gottesdienst ist Menschendienst und der Mensch selbst Gott. — Schließlich entfaltet der Verfasser seinen Grundgedanken zu einem, mit scharfer Kritik des heutigen Systems der bloßen „Unterrichtsschule“ verbundenen, Programm der „Erziehungsschule“ der Zukunft.

Ich lehre an diesem Buche sehr vieles ab. Seine sozialen Vorschläge werden, sobald sie ins Detail gehen, leicht utopistisch im schlimmeren Sinn des Wortes. Sein Schulprogramm geht mir zu sehr ins Einzelne. Er erwartet mir zu viel von seinem „sozialen Staat“. Dabei versäumt er, genauer zu zeigen, was er unter dem „Sozialstaat“ versteht, ob er an einen Staatssozialismus im Sinne der älteren sozialistischen Theorien denkt, wie es den Anschein hat, oder ob für „Staat“ das Wort „Gesellschaft“ eingesetzt werden müßte. Auch seine Kirchenkritik kann ich nur teilweise unterschreiben; seine Religionskritik halte ich stellenweise für verständnislos und seine positiven Ansichten für unhalbar. Am wenigsten gefällt mir, wenn er gelegentlich jakobinisch wird und vom Staat

verlangt, daß er direkt die Religion bekämpfe. So schlägt er (S. 165 ff) vor, der Staat solle nicht nur die theologischen Fakultäten aufheben (worüber sich ja reden ließe!), sondern „er müßte öffentlich bekannt geben, daß es fortan zu Ende sei mit der Gottesgelahrtheit“, weil die Erkenntnis des neuen, persönlichen Gottes ein solch gesuchtes und gekünsteltes Spezialstudium nicht voraussehe.“ Ich möchte die Politiker sehen, die diese (theologische!) Kündgebung redigierten! Der Staat müßte sämtliches Kirchengut in Besitz nehmen und für seine Zwecke in Bereitschaft halten, d. h. wohl vor allem für die Schule, von der (S. 168 Anmerk.) gesagt wird, ihr Einfluß solle in dem Maße zunehmen, als der der Kirche abnehme. Ja, er müßte gelegentlich die Leute von Taufe und kirchlicher Heirat öffentlich „abmahnhen.“ An solchen Stellen wird man an dem Verfasser ganz irre. Heißt das nicht an Stelle der Kirche den Staat zum Herrscher über die Gewissen machen und zwar zu einem viel despotischeren als heute sogar die katholische ist? Für solchen Tausch bedanken wir uns! Auch wird der Verfasser uns erlauben, sogar von der „Erziehungsschule“ der Zukunft etwas weniger Heil zu erwarten als er.

So hätte ich noch vieles der Art gegen das Buch einzuwenden. Aber das hätte wenig Sinn. Seine Bedeutung hängt nicht an diesen Detailfragen und so wird es auch nicht dadurch überwunden, daß man es darin ablehnen muß. Was ihm seinen Wert verleiht, ist die ganze Stimmung und Denkweise, die darin zum Ausdruck kommt: die Verbindung von Sozialismus mit Religionskritik und neureligiöser Stimmung, die doch wieder nur Erfüllung des Christentums sein will. Ich glaube, daß Schaub hierin einer von vielen ist. Für den Leser ist es darum auch nicht in erster Linie wichtig, zu erfahren, was Schaub sagt, als was er meint — und das ist oft etwas viel Besseres. Daneben finden sich durch das ganze Buch hin einzelne Gedanken, die als Erzeugnisse eines selbständigen Denkens auch zum Denken anregen.

Ich hoffe für meine Person, daß diese Aussprache seiner Gedanken den Verfasser selbst weiter führen werde, in größere Klarheit hinein, und empfehle sein

Werk allen denen, die nicht bloß auf fertige Wahrheiten (oder Nichtwahrheiten!) aus sind, sondern sich in erster Linie für den lebendigen Menschen interessieren — für die Art, wie in ihm das Ringen der Zeit Gestalt annimmt — und die mit allen ernstlich Ringenden innerlich mitkämpfen und mitleiden müssen.

L. R.

Das nächste Geschlecht, das sexuelle Problem in der Kindererziehung. Von Hans Wegener. Alfred Töpelmann, Gießen 1909. Fr. 3.20.

Das Buch ist eine Fortsetzung des „Wir jungen Männer“, das einen ganz gewaltigen literarischen Erfolg gehabt und nicht nur den Verfasser berühmt gemacht, sondern auch der Sache der Gesundung und Reinigung unseres furchtbar verkommenen sexuellen Wesens unschätzbare Dienste geleistet hat. Handelte das erste Buch ausschließlich vom Reinheitsideal und zwar vom Standpunkt des jungen Mannes aus, so das zweite von der sexuellen Erziehung der Kinder und allem, was dazu gehört (z. B. auch vom Verhältnis von Braut und Bräutigam) — ein fürwahr nicht weniger wichtiges Thema!

Dass es nicht mehr den beinahe sensationellen Eindruck des ersten macht, ist begreiflich. Vielleicht lässt sich auch an ihm das Gleiche aussetzen, was am ersten mit Recht getadelt worden ist: dass es die Bedeutung des sexuellen Lebens etwas überschlägt und damit dem Naturalismus zu nahe kommt, aber man wird der andern Seite auch in diesem Buch jenen Geist der Gesundheit und Kraft, jener Heiligung des Natürlicheren begegnen, die das erste zu so großem Segen gemacht hat. Weil aber eine neue sexuelle Erziehung zu den wichtigsten Aufgaben der Zukunft gehört, ist auch ihm eine bedeutsame Mission beschieden. Möge es sie bei vielen erfüllen.

L. R.

Einführung in die Soziale Frage von Paul Pfüger. Verlag der Buchhandlung des schweizerischen Grüttivereins in Zürich. Preis broschiert Fr. 2.50, gebunden Fr. 3.—.

Wir haben die Anzeige dieses Werks gern auf die Tage nach Ostern verschoben, in der Meinung, dass manche erst dann die Zeit finden, es zu lesen.

Pfügers „Einführung“ gehört neben Sombart und Herkner in die Bibliothek jedes Lesers der Neuen Wege. Wer den Verfasser nur aus der Karikatur gewisser Tagesblätter kennt, wird hier sein Urteil rasch und gründlich revidieren. Ein ungeheures Material ist knapp, sehr klar, übersichtlich und gründlich verarbeitet. Der Verfasser hat sein Temperament in den Dienst der Sachlichkeit gezwungen und es nur so weit zur Gelung gebracht, dass sein Buch auf keiner Seite langweilig ist, dass selbst die zahlreichen und wichtigen Tabellen Blut und Leben bekommen. Es ist in doppeltem Sinn Leben in dem Buch: Nie wird theoretisiert, sondern die Tatsachen sprechen und in jedem Satz spürt man die persönliche Teilnahme des Verfassers.

Das Buch zerfällt in die Teile: Probleme und Lösungen. Wie man sieht, kennt Pfüger nicht nur eine Lösung und das ist das wohltuende in diesem Buch, dass es versteht auf die realen Verhältnisse und Schwierigkeiten der einzelnen Fragen einzugehen. So gibt es einem zu dem schweren Druck, den der erste Teil auf die Seele legt, doch das Gefühl: Es kann doch noch anders und besser werden, wenn Viele diese Probleme zu den ihrigen machen. Und dass dies geschehe, dass dieses Buch mit seinen vielen unwiderleglichen schweren Tatsachen, in denen schweizerische Verhältnisse besonders berücksichtigt sind, dazu helfe, das ist des Verfassers und unser Wunsch.

Eine Inhaltsangabe wird am besten einen Einblick in den reichen Inhalt geben. 1. die Probleme: Das Wesen der sozialen Frage, Unternehmertum, die Konzentration des Kapitals, Handelsgewinn, Kapitalzins, Krisen, die Grundrente, Kapitalismus und Familie, Nationales Vermögen und Einkommen, Weltherrschaft des Kapitals. 2. Die Lösungen: Das soziale Prinzip, der Staatssozialismus, der Versicherungssozialismus, der Agrarsozialismus, der Gemeindesozialismus, die politische Bewegung, die Gewerkschaftsbewegung, die genossenschaftliche Bewegung, die Abkürzung der Arbeitszeit, Sozialismus und Familie.

F. S.